**Dreikönig, Fest der Erscheinung des Herrn, 6.1.2027 –** von Thomas Hürten

(s. auch die Lesejahre A und C)

**Jes 60,1-6**

- Dass uns ein Licht aufgeht, dass Er dieses Licht sei, das uns aufgeht! So kann es in der individuellen Geschichte von Menschen geschehen, die zum Glauben kommen. Ihnen ist ein Licht aufgegangen. Wann ist uns, den mehrheitlich als Kindern Getauften, dieses Licht so richtig aufgegangen, die Herrlichkeit unseres Gottes uns aufgegangen? Kann ich darüber etwas sagen?
- Was macht uns selbst licht? Sein Licht über uns aufgehen lassen…. Das, was für uns oben ist, kommt auf uns herab. Ist er oben, wird er auf uns herabkommen. Dieses „oben" realisieren wir, wenn wir sein Wort hören, beten, nach seinem Willen fragen, seine Speise essen. Wir „orientieren" uns.
- „So ist das Leben: (…) ein Gehen, aber achtsam, unermüdlich und mutig. So geht ein Christ. (…) Der Stern, der es vermag, jeden Menschen zu Jesus zu führen, ist das Wort Gottes…" (Papst Franziskus, s.u.)

**Ps 72, 1-2.7-13**

- Das Königsmotiv! Friede, Gerechtigkeit, Urteil. Es gibt andere Motive zu herrschen. Es reicht nicht, Recht durchzusetzen und Macht auszuüben - in Stellvertretung höherer Macht. Beides muss auch im Sinne Gottes geschehen. Der Psalm ist Richtschnur für das Verständnis der Herrschaft des Königs in Israel. Er hatte seine Herrschaft Gott gemäß zu gestalten, dem Volk *Sein* (Gottes) Gesetz zu geben. Erich Zenger (s.u.): „Die „rettende" Gerechtigkeit des Königs muß so nicht nur dafür Sorge tragen, daß Menschen vor Unrecht, sondern gegebenenfalls sogar vor Recht gerettet werden. Dies ist dann der Fall, wenn eine Handlung zwar dem Recht entspricht, also legal ist, aber zugleich einen Menschen physisch, psychisch und sozial ruiniert – und deshalb illegitim ist. (…) Als Instrument der göttlichen Gerechtigkeit soll der ideale König dafür Sorge

tragen, daß die Armen und Besitzlosen als Mitglieder des Gottesvolkes nicht nur nicht Opfer des Unrechts, sondern ebenso nicht Opfer des Rechts werden.“

- Wenn doch die Herrscher der Welt dem huldigten, der sich „der Gebeugten erbarmt und die Armen rettet!“ Es wäre eine andere Welt. Wir haben allen Grund, ihn zum König zu nehmen und seiner Herrschaft unseren Sinn zu geben und unserer Herrschaft, wo auch immer, Seinen Sinn.

**Eph 3,2-3a.5-6**

- Der Geoffenbarte gehört nicht den Seinen, er gehört allen. Er ist die Hoffnung aller. Wir halten das für selbstverständlich. Aber wie oft ist gerade im religiösen Kontext die Hoffnung, Verheißung, der Himmel eine Angelegenheit für wenige, den innersten Kern, einer einzigen Konfession, den heiligen Rest? Es geht nicht um die Unterwerfung aller, sondern um die Rettung aller! Das ist unterscheidend christlich.
- „Lautlos naht der Kirche eine Grundgefahr: die Gefahr einer Zeit, einer Welt, in der Gott nicht mehr geleugnet, sondern ausgeschlossen, in der er undenkbar sein wird: einer Welt, in der wir seinen Namen herausschreien möchten, es aber nicht können, weil uns kein Platz bleibt, unsere Füße hinzustellen.“ Madeleine Delbrel, s.u.

**Mt 2,1-12**

- Welche Macht erschrickt nicht vor der Nachricht anderer und neuer Macht?! Aber wenn es nicht beim Erschrecken bleibt? Hier beginnt die List, die Lüge und jene Gewalt, die zum Äußersten greift. Sie macht nicht jedem zum (Kinder-)mörder, zum Rufmord aber kann sie schon verleiten. Wie gehe ich mit konkurrierender Macht um?
- Und wenn diese Macht nur ein Kind ist, wenn sie gar gut wäre? Als forderte das die Bosheit geradezu besonders heraus…

- Der List und Lüge des Herodes wirkt ein Traum entgegen, andere Wege weisend. Traum und manchmal Ahnung, das kann nicht viel erscheinen gegen List und handfeste Lüge, und doch alles unwirksam machen. Die Weisen haben einen anderen Sinn gefunden, der für Befehl, List und Lüge des Herodes taub macht. Ein anderer Sinn - ein anderer Weg.
- Immer wieder wird sich das wiederholen: Dass er bei den Heiden mehr Sinn und Gehör findet als bei den Seinen. Konvertiten können uns manchmal einen Sinn für Ihn erschließen, den wir bis dahin nicht gefunden haben.
- Gott leuchtet in unsere Dunkelheit hinein. Er führt unser Suchen. Er ist die Sehnsucht und ihr Ziel. Was, wenn die Sehnsucht abhanden kommt?
- Man kann sich über die Sehnsucht nähern, aber auch über die Unruhe. Es gibt eine heilige Unruhe, nicht zufrieden sein, sich nicht abfinden zu wollen, sondern noch etwas glauben und erwarten zu wollen.
- Christian Schmidt beschreibt den Weg der Weisen als Weg über die Grenze, auch über die des eigenen Ich, „die vielleicht am stärksten bewacht und am gefährlichsten ist...“ (s.u.)
- „Es leuchtet der Stern. Viel kannst du nicht mitnehmen auf den Weg. Und viel geht dir unterwegs verloren. Lass es fahren. Gold der Liebe, Weihrauch der Sehnsucht, Myrrhe der Schmerzen hast du ja bei dir. Er wird sie annehmen.“ (Karl Rahner, zitiert aus Andere Zeiten, s.u.) Den weit größeren Teil der Ansprache finden Sie unten hinter den Literaturverweisen.
- „Astrologen, gar Magier (wie der Urtext sagt) sind heute zweifelhaft, mit Recht. Hier sind sie heilig, und auch mit Recht. Der „Osten“ steht für die größten Hochkulturen der antiken Welt vor Rom: Persien, Babel-Assur, Indien. Sie legten den Grund für Astronomie, Mathematik und Vorformen der Naturwissenschaft, verbunden mit Traumdeutung und Vorhersagen der Zukunft. Auch auf die Heiden fiel der Geist, weiß die Kirche; und so sieht sie – wunderbar grenzüberspringend, wie sie sein kann – diese erwählten Sterndeuter aus dem Heidentum gleichrangig zu den Propheten Israels.“ (Gerl-Falkovitz, s.u.)
- „Nicht die Vernunft, denn die Heimat ist sicher. Nicht die Erfahrung, denn so ist niemand zuvor aufgebrochen. Nicht die Bequemlichkeit, denn der

Weg ist weit und die Erde hart. Nur ein Stern voller Licht und ein Traum voller Mut, genug für den Weg.“ (Inken Christiansen, s.u.)

- „Heller als alle anderen, unbeschreiblich hell leuchtete er. Ein fremder, neuer Stern. Alle anderen Gestirne, auch Sonne und Mond, standen ringsherum. Er aber strahlte heller als alle anderen. Alle fragten verwundert: Woher kommt dieser neue unvergleichliche Stern? Das war das Ende aller Sterndeuterei. Alle Fesseln der Bosheit wurden gesprengt. Wer nichts über Gott wusste, wurde belehrt, das alte Reich des Bösen wurde zerstört. Denn Gott war als Mensch erschienen, Leben für immer neu zu machen. Gott setzte seinen Plan in die Tat um. Weil es dem Tod an den Kragen ging, geriet alles in Bewegung.“ (Ignatius von Antiochien im Brief an die Epheser, zitiert aus Andere Zeiten, s.u.)
- „Christus ist entweder nichts, was niemand wird behaupten können, oder er ist die Hauptsache. Christus ist Kern und Stern der Welt. Alles, was in ihr groß, edel, heilig, schön und schmerzlich ist, ist in seiner Gestalt versammelt.“ (L. Zenetti, s.u.)
- „Binde Deinen Karren an einen Stern.“ (Leonardo da Vinci)
- Ps 119,105 erlaubt eine Deutung des Sternes: „Dein Licht ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade!“ Wir folgen Gottes Wort, wir leben aus dem, was die Schrift uns weist, jedenfalls immer wieder einmal!
- „Als Christen glauben wir, dass Christus der entscheidende Peilpunkt in der existenziellen Orientierungslosigkeit ist. Peilen wir ihn im neuen Jahr an, auch und gerade in den Nachtstunden unseres Daseins, bekommt unser Leben Struktur und Richtung, Ziel und Sinn.“ (U. Lüke, s.u.)
- Wir Sterndeuter? Es geht darum jenseits von Astronomie *und* Astrologie, das Sternbild der eigenen Geschichte zu deuten, den Stern zu finden, dem wir folgen wollen, für den wir gehen können. (nach Joseph Ratzinger, s.u.)
- „Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten… dar. Weil aber im Traum geboten…, zogen sie auf einem anderen Wege heim in ihr Land.“ „Ich fürchte wirklich, dass die meisten sogenannten Christen… so leben, wie sie leben würden, wenn sie das Christentum für eine Fabel hielten. Sie befriedigen ihre Wünsche, führen ein ruhiges und geordnetes Leben, denn das ist ihr Interesse und ihr Geschmack. Aber sie wagen nichts, sie

riskieren nichts, opfern nichts, geben nichts auf um des Glaubenswillen an Christi Wort.“ (John Henry Newman, s.u.)

- Aber auch: „Wenn ich mich umsehe in unserer Gemeinde, da sehe ich Menschen auf der Suche nach Schritten in das neue Jahr. Andere sehe ich auf neuen Wegen im Beruf und in der Familie. Ich sehe Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt. Ich sehe Gesunde und Kranke. Ich sehe Menschen, die zuhören, trösten, besuchen und begleiten. Ich sehe kleine verkleidete Könige mit einem Stern durch die Straßen ziehen und für arme Kinder sammeln. Es leuchtet über denen, die im Dunkel wohnen. Es leuchtet über denen, die andern ein Licht bringen. Es leuchtet über denen, die dem Stern folgen.“ (W. Fleißner, s.u.)
- Welche Weisheit an den Weisen mich am meisten bewegt, ist die Fähigkeit, das Neue, den Neuen in solcher Armut zu sehen und nicht zu glauben, sie, die Schrift, der Stern hätten sich geirrt. Auch ihr Weg war nicht ohne Versuchung. Und sei es die Versuchung gewesen, in Jerusalem stehen zu bleiben. Kamphaus hat eine „Zeitansage“ zum Ev und dem bekannten Relief in Autun verfasst, das die Könige unter einer Decke zeigt, schlafend in einem Bett, ein Engel bei ihnen, der auf den Stern weist. Er spielt in seiner Betrachtung dazu auf die Gefahr der Resignation an, auf halbem Wege stehen zu bleiben, den langen Atem zu verlieren, die Geduld, das mühsame Suchen und Gehen. Wir brauchen einen Engel, der uns von Zeit zu Zeit anstupst, folgert er: „Und – man soll die Hoffnung nicht aufgeben, mit der Kirche nicht, mit unsrer Gemeinde nicht, und nicht – jeder und jede hier – mit sich selbst.“ (s.u.)
- Über den Großstädten ist der Sternenhimmel kaum zur Orientierung geeignet. Zuviel Streulicht von unten. Man spricht von Lichtverschmutzung. Dafür weisen wir einen Sternenpark aus (z.B. Winklmoosalm). Was ist da bildlich zu übertragen? Zuviel Licht von uns, das über die Nacht hinwegtröstet? Vergnügen, Unterhaltung, die über eine tiefer liegende Not (Nacht) oder Sehnsucht hinwegleuchten? Kommen wir anderen vor wie ein Mensch, der auf einen hell erleuchteten Weihnachtsmarkt eine Laterne trägt und behauptet, er wisse um das Licht der Welt?
- Die Legende vom vierten König erzählt von einem russischen König, der mit kostbaren, aber auch viel brauchbaren Geschenken zum neugeborenen König aufbricht. Aber unterwegs begegnet er soviel Not, dass er eine Gabe nach der anderen einsetzt, um diese Not zu lindern.

Schließlich kommt er mittellos an eine Küste. Den Stern hat er, weil er sich mit der Not anderer aufhielt, irgendwann aus dem Blick verloren. Und weil er nun nichts anderes mehr hat als sein Leben selbst, geht er für den einzigen Sohn einer Witwe an Bord einer Galeere, um die Schuld des verstorbenen Mannes und Vaters abzuarbeiten. 30 Jahre später wirft man ihn ebendort wieder an Land. Er folgt einem Pilgerstrom in eine ihm unbekannte Stadt. Dort hört er von einem König, den man kreuzigt. Er erkennt in ihm den König, zu dessen Geburt er einst aufgebrochen war. (s.u.) Eine Kurzfassung dieser Geschichte befindet sich in Hoffsümmers Kurzgeschichten Bd I, Nr. 12.

- Fr. Köster (s.u.) nimmt diese Legende auf und sieht in den Sternsingern, die die Spenden einsammeln, jene Legende verlebendigt.
- Ähnlich auch die Geschichte des vierten Königs Artaban in Verknüpfung mit Mt 25, 31-46, auch in der Fassung von 2018, die aber um ihre Pointe beraubt erscheint, s.u. Eine Verschmelzung der beiden Geschichten scheint sinnvoll mit dem Ende der ersten.
- A. Krehbiehl predigt mit Wolfgang Borcherts Erzählung „Von den drei dunklen Königen“. Er stößt die Frage an, was ich selbst dem Kind bringen würde. (s.u.) (Dazu auch „Zwiegespräch an der Krippe“, W. Hoffsümmer, s.u.) Eine mögliche Idee findet sich auch über die Kurzgeschichte „Drei Könige sprangen ein“ (Hoffsümmer, s.u.) In die Beispiele muss man allerdings etwas mehr Aktualität legen, je nachdem, ob man im Familiengottesdienst predigt oder im Altenheim.
- Markus Moderegger betont die Wandlung, die vom neugeborenen König ausgeht und sich im Traum erweist. Er stellt diese Wandlung auch bei Familien fest, denen ein Kind geboren wird. Den Traum wiederum sieht er als Quelle politischer Wandlung. Nicht Leben träumen, sondern Träume leben. „Wolle die Wandlung“ (Rilke).(s.u.)
- Andreas Günther erläutert für Kinder, warum mit den Sternsingern ein Stern der Hoffnung für Tausende Kinder wieder am Himmel steht. (s.u.)
- Woher die Strohsterne kommen und warum sie Zeichen einer neuen Zeit sind, dazu „Zeichen einer neuen Zeit“ bei Hoffsümmer, s.u.
- Als Inspiration aus Kurzgeschichten weise ich auch noch hin auf „Der Weihnachtsnarr“ (Hoffsümmer, s.u.)

- Wer einmal mit dem Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ predigen will, findet hierzu eine Anregung bei Friedrich Haarhaus, s.u.
- Zur Suche der Magier: „Die innere Pilgerschaft des Glaubens zu Gott hin vollzieht sich vor allem im Gebet. (…) Wir können statt des Wortes „Sehnsucht“ auch das Wort „Unruhe“ einsetzen und sagen, dass das Gebet uns aus unserer falschen Bequemlichkeit, aus unserer Verschlossenheit ins Materielle und Sichtbare herausreißen und uns die Unruhe zu Gott hin vermitteln will; uns so gerade auch offen und unruhig füreinander macht.“ (Benedikt XVI., Auf dem Weg zum Licht, s.u.)
- Zur Deutung der Perikope ist informativ, was Papst Benedikt XVI im Prolog schreibt, s.u., ebenso O. Knoch, s.u.
- „Sie wenden sich an die Hüter der Verheißung: Wisst Ihr Näheres? Die haben auf Anhieb die passende Antwort parat, aus der einschlägigen Literatur. Aber die reißt sie selbst nicht vom Stuhl, sie bleiben sitzen. Manche Fromme waren noch nie unterwegs, oder sie sind es schon lange nicht mehr. Aufbrechen, unterwegs sein, das ist das Gegenteil von „Sitzungen“. Die beschäftigen uns oft stundenlang, und man wird den Eindruck nicht los, dass sich nichts bewegt. Wird man von der Kirche unserer Tage sagen können: „Und sie bewegt sich doch“ näher zu Christus, näher zu den Menschen hin?“ (Fr. Kamphaus, in: Der Unbekannte, s.u.)
- K. Kern (s.u.) gestaltet seine Predigt als einen Dialog mit einem agnostischen Althistoriker. Lesenswert! Hier auch die Deutung der drei Magier in drei Lebensaltern: „Der junge setzt sich oft in Szene mit seinen prächtigen Kleidern, der mittlere ist schon eher in sich gekehrt und der alte, vom Leben gezeichnet, kniet vor der Krippe nieder und betet an, er geht über sich hinaus. „Theonomer Humanismus“, nicht die Sackgassen von Vernunft und Glück allein, das wäre die wahre Religion.“
- Ph. Heger (s.u.) macht aus den drei Gaben drei Inhalte des Betens: Ich bringe Gott, was mich reich macht (Gold). Ich bringe Gott, was mich auf Gott ausrichtet (Weihrauch). Ich bringe Gott, was mich schmerzt (Myrrhe) und woran ich kranke.

**Literatur:**


- Karl Rahner, Kleines Kirchenjahr. Ein Gang durch den Festkreis, gefunden im Adventskalender Andere Zeiten 2006/07, 6.1., Hamburg
- Kar Rahner, Von der stillen Weihnacht unseres Herzens, hrsg von Andreas R. Batlogg und Peter Suchla, Mainz 2022, S. 54-65
- Inken Christiansen, in Andere Zeiten Adventskalender 2011/12, 6.1., Hamburg
- Ignatius von Antiochien, in: Andere Zeiten Adventskalender 2016/17, 6.1., Hamburg
- Edzard Schaper, Die Legende vom vierten König
- Andreas Krehbiel, PuK 1/2010, S. 96-99
- Markus Moderegger, PuK 1/2010, S. 99-102
- Andreas Günther, PuK 1/2010, S. 102-104
- Lothar Zenetti, Nägel mit Köpfen, München 1965, S. 62, gefunden in PuK. Neues liturgisches ABC, München 1989, S. 352
- Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten Bd IV, Nr. 12 (Zwiegespräch…)
- Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten Bd III, Nr. 15 (Drei Könige…)
- Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten Bd V, Nr. 9 (Zeichen…)
- Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten Bd VI, Nr. 9 (Der Weihnachtsnarr)
- Joseph Ratzinger, in: Auf dem Weg zum Licht 2012, Leipzig, S. 111-114
- N.N., Der Vierte der Heiligen Dreikönige, in: Auf dem Weg zum Licht 2012, Leipzig, S. 127-129 und: Auf dem Weg zum Licht 2018, Leipzig, S. 114-118
- John Henry Newman, in: Auf dem Weg zum Licht 2010, Leipzig, S. 130
- Papst Franziskus, in: Auf dem Weg zum Licht 2015, Leipzig, S. 118
- Friedrich Haarhaus, in: Auf dem Weg zum Licht 2016, Leipzig, S.127
- Christian Schmidt, in: Auf dem Weg zum Licht 2017, Leipzig, S. 114
- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen, Freiburg 2003, S. 160f

- Franz Kamphaus, Gott beim Wort nehmen, Freiburg 2006, S. 30-33, auch in: ders., Gesalbt, nicht angeschmiert, Stuttgart, S. 47-52
- Fritz Köster, in: PuK 1/ 2009, S. 92-95
- Benedikt XVI., Auf dem Weg zum Licht 2017, Leipzig 2017, S. 111
- Benedikt XVI., Jesus von Nazareth.Prolog, S 99-115
- Karl Kern, Das Alte neu sagen. Matthäus für heute, Straubing 2019, S. 25 (in 20-26)
- Otto Knoch, in: Unsere Hoffnung.Gottes Wort. Die Evangelien… Lesejahr B, Frankfurt am Main 1987, S. 106-108
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Funken aus der Bibel, Heiligenkreuz 2021, S. 15
- Wolfgang Fleißner, in: Auf dem Weg zum Licht, Leipzig 2008, S. 123
- Franz Kamphaus, Der Unbekannte aus Nazareth, Ostfildern 2023, S. 67
- Ulrich Lüke, Einladung ins Christentum. Was das Kirchenjahr über den Glauben verrät, München 2009, S. 55f
- Philip Heber, in: PuK 2027/1, S. 77

**Zusammenfassung und Ausschnitte von K. Rahners Betrachtung zum Epiphanie-Evangelium**

Karl Rahner vergleicht die Situation des Menschen mit der der Weisen. Wir sind alle Pilgernde.

„Und der Weg zieht durch die Kindheit, durch Jugendkraft und Altersreife, durch wenig Feste und viel Alltag, durch Hohes und Erbärmliches, durch Liebe und Enttäuschung, immer weiter, unaufhaltsam weiter vom Morgenland des Lebens zum Abendland des Todes. So unaufhaltsam, so unerbittlich geht es weiter, dass wir es oft gar nicht merken, dass wir meinen, wir ständen still, weil wir *immer* gehen und auch alles andere mitzugehen scheint, an dem wir die Bewegung unseres Lebens abzulesen vermöchten.“

Rahners Blick beschreibt dann das Wesen des Pilgerns:

„Denn ihr Herz ist zu *Gott* gepilgert, als ihre Füße nach Bethlehem liefen. Sie suchten ihn, aber er führte sie schon, da sie ihn suchten. Sie sind solche, die nach dem Heiland verlangen in Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit und darum nicht meinen, es dürfe der Mensch seinen einen Schritt unterlassen, weil Gott ja doch tausend machen müsse, damit beide sich finden. (…) Sie gehen verschlungene Pfade, aber vor Gottes Augen ist es der gerade Weg zu *ihm*, will sie *ihn* in Treue suchen. Es wird ihnen bange, so fern der Heimatlichkeit des Gewohnten zu sein, aber sie wissen, alle müssen wandernd sich wandeln und immer wieder ausziehen, um *die* Heimat zu finden, die mehr ist als ein Zelt am Pilgerweg. Sie wissen in der Tat ihres Lebens (die mehr ist als die Theorie des Kopfes), dass Leben Sich-Wandeln heißt und Vollkommen-Sein Sich-oft-gewandelt-Haben."

Rahner sieht darin alle Zukunft offen:

„Lasst auch uns auf die abenteuerliche Reise des Herzens zu Gott gehen! Lasst und laufen! Lasst uns vergessen, was hinter uns liegt. Es ist noch alles Zukunft. Es sind noch alle Möglichkeiten des Lebens offen, weil wir Gott noch finden, noch immer finden können. Nichts ist vorbei und dem verloren, der Gott entgegenläuft, dessen kleinste Wirklichkeit größer ist als unsere kühnsten Illusionen, dem Gott, der die ewige Jugend ist, in deren Land keine Resignation wohnt."

Den Stern verortet er in der Seele:

„Aber der Stern ist da! Auch die Sehnsucht nach Freiheit des inneren Menschen, nach Güte, nach Seligkeit, auch das *Bedauern*, ein schwacher, sündiger Mensch zu sein, ist ein Stern."

Rahner weiß wohl, dass es gegen solches Sehnen Widerstände geben kann:

„Warum schiebst du selbst die Wolken vor den Stern? Die Wolken der Verdrossenheit, der Enttäuschung, der Bitterkeit des Versagthabens, die Wolken höhnischer oder resignierter Worte über die ausgeträumten Träume seliger Hoffnung? Gib die Wehr auf: Der Stern leuchtet! Ob du ihn zum Polarstern deiner Seefahrt machst oder nicht, er steht an deinem Himmel, und auch dein Trotz und deine Schwachheit löschen ihn nicht aus. Warum sollen wir also nicht glauben und wandern? (…) Warum nicht dem Lichte nachgehen? Weil es Menschen wie die Schriftgelehrten in Jerusalem gibt, die den Weg nach Bethlehem wissen und ihn nicht gehen? Weil es Könige wie Herodes gibt, denen solche Kunde vom Messias nur eine Störung ihrer politischen Pläne ist, Könige, die auch heute noch dem Kinde nach dem Leben trachten? Weil die meisten mit der verdrossenen Lebensklugheit ihrer engen Herzen zu Hause sitzen bleiben und solche abenteuerlichen Reisen des Herzens für Kindereien halten? Lassen wir sie und folgen wir dem Stern des Herzens!“

Und schließlich macht er dieses Dem-Stern-Folgen konkret:

„Wie soll ich laufen? Das *Herz* muss sich bewegen! Das betende, das verlangende, das schüchtern, aber ehrlich in guten Werken sich übende Herz, das glaubt und sich nicht verbittern lässt, das Herz, das die Torheit der Güte für gescheiter hält als die Schlauheit des Egoismus, das Herz, das an die Güte Gottes glaubt, das Herz, das seine Schuld sich von Gott liebend vergeben lassen will (o das ist schwerer zu tun, als ihr vielleicht meint), das sich von Gott überführen lässt seines Geheimen Unglaubens und das sich darüber nicht wundert, sondern Gott die Ehre gibt und bekennt – ein solches Herz hat die abenteuerliche Reise des königlichen Herzens nach Gott angetreten.“

Der Schluss seiner Ausführungen ist berühmt geworden und zum vielfach verwendeten Aphorismus:

„Es leuchtet der Stern. Viel kannst du nicht mitnehmen auf den Weg. Und viel geht dir unterwegs verloren. Lass es fahren. Gold der Liebe, Weihrauch der Sehnsucht, Myrrhe der Schmerzen hast du ja bei dir. Er wird sie annehmen.“

(zitiert aus: Karl Rahner, Von der stillen Weihnacht unsers Herzens, hrsg. von Andreas R. Batlogg und Peter Suchla, Mainz 2022, S. 43-65)